

Aus Anlass des Gedenkens an den Pogrom gegen die jüdische Bevölkerung in unserer Stadt und in unserem Land am 9. und 10. November 1938 sind wir heute hier zusammengekommen.

Ganz bewusst wollen wir uns auch in diesem Jahr daran erinnern, was damals in Gütersloh und anderen Orten geschehen ist. Wir wollen und dürfen nicht aus unserer Erinnerung verlieren, dass vor 64 Jahren in einer gezielten Aktion in ganz Deutschland SA- und SS-Leute und ihre Helfershelfer Synagogen und Häuser unserer jüdischen Mitbürger angesteckt, ihre Wohnungen zertrümmert und demoliert, ihr Vermögen geraubt oder zerstört, sie selbst geschlagen, beschimpft, drangsaliert und ins KZ geschickt haben.

Wir wissen heute, dass diese Ereignisse der Auftakt zur systematischen Verfolgung, Vertreibung und Ermordung unserer jüdischen Mitbürger waren. Vielleicht hat damals noch nicht jeder begriffen, nicht begreifen können oder wollen, dass sich etwas Entsetzliches anbahnte. Aus heutiger Sicht ist das nur schwer verständlich. Denn warnende Anzeichen gab es genug. Die antijüdische Stimmung wurde von offizieller Seite systematisch geschürt, bis hin zu den Ereignissen des 9. und 10. November 1938.

Nur wenige Meter von dieser Stelle entfernt, an der wir jetzt stehen, stand die Gütersloher Synagoge, die in der Nacht vom 9. auf den 10. November in Flammen aufging. Kein Mauerrest ist heute - *nach so langer Zeit* - mehr davon zu finden. Geblieben ist von damals wohl nur das sogenannte „Judenpättchen“, wie es im Volksmund heißt, der kurze Weg zwischen den Gärten zur Synagoge. Wenige Schritte weiter brannte es in der Feldstraße und an mehreren Stellen in Gütersloh lichterloh. Die Feuerwehr löschte diese Gebäude nicht, sie war nur um die Dachstühle der angrenzenden Häuser besorgt. Am 10. November wurde dann sogar am helllichten Tage noch vor Zeugen das Haus Daltrop abgebrannt.

Die männlichen Mitglieder der jüdischen Gemeinde wurden festgenommen und wenige Tage später in das KZ Buchenwald überwiesen. Die zurückgebliebenen Juden verbrachte man in zwei sogenannte „Judenhäuser“, in denen sie bis zu ihrem Abtransport in das KZ und damit in den sicheren Tod bis zum Jahr 1941 unter sehr schwierigen Bedingungen lebten.

Die Erinnerung an diese Gräueltaten wollen und müssen wir weitertragen zu den jungen Menschen, wir müssen ihnen dieses absolut Unvorstellbare und Schockierende vorstellbar und deutlich machen, damit wir selbst wie auch sie wichtige Lehren daraus ziehen, daraus lernen, dass sich derartige Dinge niemals wiederholen dürfen. Wir müssen schon sehr früh lernen, dass ein Miteinander der Kulturen in unserem Land stattfindet und stattfinden muss und dass Ablehnung, Hass und Feindschaft anderen Menschen gegenüber völlig unangebracht sind.

An der Aufklärung und Aufarbeitung der Ereignisse während der nationalsozialistischen Herrschaft ist auch in unserer Stadt in den letzten Jahren intensiv gearbeitet worden. Zahlreiche Veröffentlichungen leuchten das Geschehene umfassend aus. In den Schulen hat man sich intensiv mit diesem Thema befasst.

Zeitzeugen wurden befragt, und manche erhellende Auskunft wurde eingeholt. Nicht nur der Pogrom des 9. und 10. November ist erforscht worden, sondern sehr intensiv auch das Thema „Zwangsarbeit“. Engagierte jugendliche und erwachsene Bürger und Bürgerinnen unserer Stadt haben sich mit Unterstützung von Rat und Verwaltung des Schicksals der Menschen angenommen, die während der Zeit des Nationalsozialismus in Gütersloh zum Arbeitseinsatz gezwungen worden sind. Daraus sind gute, wichtige Begegnungen entstanden.

Besonders erwähnen möchte ich heute auch die Bemühungen um die Aussöhnung zwischen Deutschen und Russen in Rshew. Ausgehend von der Initiative eines Gütersloher Bürgers konnte vor wenigen Wochen der Friedenspark in Rshew offiziell eröffnet werden. Es war ein langer und schwieriger Prozess, bis es gelungen ist, dieses Vorhaben in die Tat umzusetzen. In Rshew haben im 2. Weltkrieg in den Jahren 1942 bis

1943 mehr als 600.000 russische und etwa 60.000 deutsche Soldaten ihr Leben verloren – seit 1997 finden alljährlich deutsch-russische Jugendlager in Rshew statt – gemeinsam werden die beiden großen Friedhöfe und Mahnmale gepflegt. Die jungen Menschen, die dort alljährlich zusammenkommen, bauen damit eine Brücke der Verständigung und der Versöhnung über die Gräber der zahllosen Gefallenen hinweg. Es ist wichtig, dies auch in Zukunft fortzusetzen und zu pflegen – es fördert das Verständnis der Menschen füreinander und hilft vielleicht mit, Kriege zu verhüten.

Ich bin sehr froh darüber, dass es - *beginnend in diesem Jahr* - nicht nur bei der traditionellen und sehr wichtigen Veranstaltung hier am Gedenkstein bleibt, sondern dass umrahmend auch weitere Aktionen angeboten werden.

Die Einbindung der Schulen, heute durch die besondere Präsentation von Schülern des ESG in der Aula, die Möglichkeit des Besuches des jüdischen Friedhofes, verbunden mit einem fachkundig geleiteten Stadtrundgang, wie auch die Fotoausstellung des Heimatvereines in der Martin-Luther-Kirche begrüße ich sehr und hoffe, dass künftig noch weitere Schulen aktiv an der Vorbereitung mitwirken werden.

Wir alle lehnen jede Verfolgung und Diskriminierung von Menschen in unserem Land ebenso wie Kriege zwischen den Völkern ab. Übergriffe auf Mitbürger dürfen nie wieder in Deutschland vorkommen – das ist unser fester Wille! Aber zugleich müssen wir uns auch fragen, was wir selbst dazu tun können. Wir haben es nicht so schwer wie die Menschen unter der nationalsozialistischen Herrschaft. Das damals geschehene Unrecht wurde vom Staat gewollt, sanktioniert und gesteuert. Wir leben heute in einem ganz anderen Staat: Er stellt sich offen und eindeutig gegen den Rechtsextremismus und gegen jegliche Übergriffe, die es leider immer wieder gibt.

Zahlreiche Bündnisse für Toleranz und Zivilcourage sind in Deutschland in den letzten Jahren gegründet worden, auch in Gütersloh haben wir ein solches Bündnis gegründet.

Die Diakonie, der Flüchtlingsrat und der Gütersloher Ausländerbeirat haben vor einem Jahr die *Aktion Zivilcourage* initiiert, in der es darum geht, möglichst viele Menschen zu motivieren, für jeden, der durch andere Menschen in Bedrängnis gerät und Hilfe benötigt, aktiv einzutreten und zu helfen. Daran gilt es auch in Zukunft aktiv weiterzuarbeiten.

Wir sind an den wesentlichen Stellen auf dem richtigen Weg, davon bin ich überzeugt, und können sehr froh sein, dass in unserer Stadt ausländerfeindliche Übergriffe nicht zu verzeichnen sind.

Dieses hier bestehende friedliche und untereinander wohltuende Klima gilt es auch weiterhin gemeinsam zu erhalten – dazu rufe ich Sie alle besonders auf! Es liegt mit an uns selbst, dass es gelingt.

Das friedliche Zusammenleben ist unser gemeinsames Ziel – lassen Sie uns alle unermüdlich darum bemüht sein!

Ich danke Ihnen.